



Gemeindereport Marienfelde

April / Mai · 21, Nr. 407



EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE
MARIENFELDE

www.marienfelde-evangelisch.de

... der Dorfkirche

Wegen der Corona-Pandemie waren die Präsenzgottesdienste ausgesetzt worden, weil die Räumlichkeiten unserer Gemeinde, wenn man den entsprechenden Abstand einhalten will, für sie zu klein sind. Der GKR hatte beschlossen, ab dem 24. Januar bis zu Ostern die Dorfkirche am Sonntag von 9:30 bis 11 Uhr zu einer stillen Andacht oder einem Gebet zu öffnen.

Heute am 7. März verleitet das Wetter eher dazu, sich in der warmen Stube einzuschnellen. Als ich dann doch um kurz nach halb Zehn die Kirche betrete, sehe ich, dass sich nur wenige Leute auf den Weg gemacht haben.

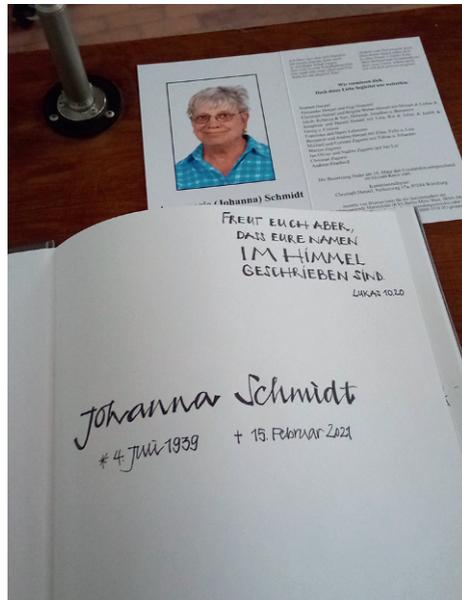
Am Eingang begrüßt mich der Kirchdienst. Unser Prädikant Martin v. Ganski und Pfarrerin Senst-Rütenik stehen als Ansprechpartner ebenfalls dort.

Zuerst muss ich nun, wie ich es inzwischen schon gewohnt bin, meine Anwesenheit dokumentieren.

Die ruhige, heute nicht von der Orgel, sondern von Bernard Devasahayam mit leiser Gitarrenmusik begleitete Atmosphäre, die Kerzen auf dem Altar und zum Selbstanzünden in der Schale daneben, blenden schnell den Alltag aus.

Einige Personen sitzen auf den elf freigegebenen Stühlen in stillem Gebet.

Am Lesepult liegt heute ein Kondolenz-



buch für unsere langjährige, vor wenigen Tagen verstorbene Mitarbeiterin, Johanna Schmidt, aus. Fast alle haben sie gekannt und geschätzt und tragen sich nun dort ein.

Nach und nach gehen die ersten Besucher und andere kommen. Heute waren es um die fünfzehn Personen, die doch hierher gefunden haben.

Ich finde es wunderschön, dass es diese Möglichkeit der stillen Einkehr gibt.

Hildegund Fischer



„**D**a ist ja ein Loch in der Decke!“, rief das kleine Mädchen, das mitten in der großen Kirche stand. Das Mädchen hatte recht. Da, mitten in der Decke, war ein Loch. Und dahinter war es ganz dunkel. Schwarze Stille lag hinter dem Loch. Doch warum baut jemand ein Loch in die Kirchendecke? Manchmal bekommt unsere Realität, das Gewölbe unseres Himmels doch auch Löcher. Wenn wir gerade nicht mehr so viel Zeit gemeinsam verbringen dürfen. Gott und seine Kirche scheinen so fern zu sein, dass manche sich allein fühlen in dieser Pandemie. Bekommt unser Glaube so Löcher oder bekommen wir Risse in unserer Realität?

Zu Ostern sieht man ein leeres Grab. Ein schwarzes Loch und gähnende Leere im Felsgestein. Leer und offen, weil das Grab leer ist und der Auferstandene mitten im Leben auftauchend gegenwärtig wird. Zu Pfingsten wird das Loch, der Abstand, der zwischen den Menschen durch verschiedene Sprachen und Kulturen entstand, gefüllt, indem der Heilige Geist kommt. Und zu Himmelfahrt haben die Kirchen Löcher in der Decke gehabt - einige jedenfalls. Die heißen sogar Himmelfahrtslöcher und die Tradition dazu ist folgende. Man verdeutlichte den Menschen die Himmelfahrt, indem man eine Jesusfigur von unten aus der Mitte der Gemeinde nach oben zog. Durch das Loch hindurch flog Jesus in den Himmel. Und wenn er oben war, dann wartete man, dass es Gnade regnet und Gutes von oben kam. An manchen Orten sollen das kleine Süßigkeiten für die Kinder gewesen sein oder auch Blüten, die von oben auf die versammelte Gemeinde regneten.

Manchmal füllt Gott die Löcher in unserer Realität. Doch nicht immer verstehen wir sofort und stehend staunend vor den Löchern, die das Leben uns zeigt. Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Gott füllt die Lücken im Leben mit Gnade und Leben. Kommen Sie gut durch diese Festzeit!

Paul Kläß

Zuversicht

Die Losung für April 2021 lautet: *Christus ist Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung* (Kol 1,15).

Paulus sagt dieses, aber wer ist und wer war Jesus von Nazareth? Und wie kommt es, dass wir Menschen ihn zu einem göttlichen Wesen machen? Im Anfang der Schöpfungsgeschichte steht doch geschrieben: „Gott schuf den Menschen sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ Also was hat Jesus, was wir nicht haben? Christus ist Gott und zugleich Mensch, er war also ein ganz besonderes Wesen hier auf Erden. Durch ihn hat sich Gott offenbart. Das Leben von Jesus zeigt uns sein Mitgefühl, seinen Mut, allen Ungerechtigkeiten zu trotzen, seine Energien, die er auch die Menschen fühlen ließ, indem er Unmögliches möglich machte. Dass Kranke geheilt wurden, ist nur ein Beispiel seines Wesens. Und nicht zu vergessen die wunderbare Geschichte seiner Kreuzigung und die Auferstehung zu Gott! Er muss schon einen starken Eindruck auf seine damaligen Mitmenschen gemacht haben. Er war bestimmt nicht einzuordnen in Gut und Böse, er überraschte viele seiner Mitbürger immer wieder von Neuem mit seiner Lebensweise, die geprägt war von seiner Klugheit! Wie würde Jesus heute auf uns Menschen wirken? Würden wir ihn erken-

nen als Sohn Gottes und ihm folgen? Das Wort spielt an sich heute mehr als damals eine große Rolle. Es wird schnell über alle Grenzen hinweg vermittelt, es nimmt schnell den Weg zu vielen Menschen und wird wiederum von vielen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Wissen ausgesprochen. Es kann uns manipulieren im positiven aber auch im negativen Sinn. Gerade zurzeit werden wir alle durch Corona aus unseren Bahnen geworfen. Letztendlich auch aufgrund vieler unterschiedlicher Äußerungen konstruieren wir uns ein Bild von der Gegenwart, welches entweder den Tatsachen entspricht oder nicht! Keiner kann es genau sagen! Auf alle Fälle hat uns diese Krise zum Nachdenken gebracht. Ich habe es nicht für möglich gehalten, dass so ein Virus weltweit unser Leben derart auf den Kopf stellen kann. Beim ersten Lockdown wurden die Menschen kreativ, wurden von einem Tatendrang überrollt und waren in Bewegung. Hobbies wurden neu entdeckt, Wohnungen entrümpelt oder renoviert, die auferlegte Ruhezeit wurde mit sinnvollen Tätigkeiten genutzt. Doch jetzt beim zweiten Lockdown wurde es still, nicht zu vergessen, es waren die dunklen Monate, wir hielten uns meistens zu Hause auf, es war nass und kalt draußen und somit blieben die Menschen daheim. Wo sollten sie auch hin? Eigentlich ist das Leben überhaupt nicht mehr

zu kontrollieren, wir können nicht mehr planen wie noch vor einem Jahr. Sogar die Urlaube wurden von uns Menschen bis ins Detail geplant. Überraschungen gab es kaum noch, da wir alles schon über Google sehen konnten, das Hotel, die Umgebung, die Mahlzeiten, eigentlich alles. Vielleicht kommt nun die Zeit wieder, in der wir über uns nachdenken, was wirklich wichtig ist. Wir werden im Moment mit so vielen Dingen konfrontiert, an der Spitze die Sterblichkeit, die Gesundheit, der Verlust. Das Virus bringt uns einfach dazu, darüber nachzudenken. Vielleicht wäre es eine Art und Weise wie Jesus uns dazu bringt, ihn zu hören wie er sagen würde, eure Zeit ist kostbar und schaut hin, was für Bedeutungen die Dinge für uns haben. Es sind die einfachen und naheliegenden Sachen. Auch kommen wir mit wesentlich weniger Konsum aus und sind auch glücklich. Vielleicht, weil wir uns wieder mehr miteinander beschäftigen. Wir schauen mit offenen Augen, wer braucht unsere Hilfe, können wir in der Nachbarschaft, in der Familie helfen? Wenn ich helfen kann, dann überkommt mich ein glückliches Gefühl, was nicht zu vergleichen ist mit dem Glücksgefühl neue Sachen zu kaufen! Wir brauchen dringend den menschlichen Kontakt. Auf der anderen Seite ist es aber gut zu sehen, dass Langeweile und Ruhe nichts Schlimmes sein muss. In der Ruhe haben wir die Gelegenheit über uns nachzudenken und uns neu zu finden. Der Stress, der uns täglich begleitet hat, machte uns nur zu funktionierenden Menschen. Die Reize, die uns entgegen kamen, wa-

ren so massiv. Jetzt in der Ruhephase hat jeder die Möglichkeit, lieber das Buch zu lesen oder sogar zu schreiben, sich Zeit für die Kinder zu nehmen, etwas spontan Verrücktes oder Sportliches zu unternehmen. So wäre es gut, auch diese neuen Gewohnheiten mit in die Zeit nach Corona zu nehmen. Viele neue Dinge haben sich aus der Krise entwickelt und nicht nur negative. Wir haben erlebt, dass wir nicht immer überall hinfahren müssen, um Konferenzen abzuhalten, Onlinearbeit steigt enorm. Homeoffice ist das neue moderne Wort, welches durchaus positiv zu bewerten wäre und der immer weniger werdende Straßenverkehr ist auch sehr beruhigend. Die Pandemie zeigt uns eine Chance, uns zu verändern und uns neu zu finden! Wir können Entscheidungen treffen, die für uns wichtig sind, die wir aus unserem Inneren gehört haben. Denen müssen wir vertrauen und nicht das Leben führen, welches die Mehrheit meint führen zu müssen. Wir haben Zeit zur Stille, für uns und die Möglichkeit zu schauen, was kann ich loslassen und was ist gerade wichtig. So zu leben ist ein Geschenk Gottes, der uns die Kraft gibt und die Erkenntnis, dass die Stille uns überall hinführen kann, wenn wir es wollen! Jetzt heißt es neu starten, flexibel sein und offen für das Neue, welches uns nun erwartet. Ein Jahr Lockdown ist unfassbar, wir haben es bis hierher geschafft mit dem Glauben, dem Vertrauen, dem Verständnis und der Liebe für jeden von uns.

Ihre Monika Hansen

Anette Oelrich

Heute trafen wir uns, anders als sonst, wegen der Begegnungseinschränkungen durch Covid 19 am Telefon zu einem Interview. Es ist doch eine etwas andere Situation, wenn man sich nicht Auge in Auge gegenüber sitzen kann. Trotzdem ist es umgehend, nicht zuletzt durch ihre lebhafteste Art, zu einem interessanten Gespräch gekommen.

Erst im neuen Redaktionsteam des Gemeindereports habe ich sie kennengelernt. Dabei ist sie schon seit 2006 Marienfelderin und hat auch ganz schnell den Weg in unsere Gemeinde gefunden.

Aber zurück zu den Anfängen: 1975 wurde sie in Wilmersdorf geboren, in der Evangelischen Auen-Gemeinde getauft und später auch dort konfirmiert.

Sie wuchs als Einzelkind auf.

Auch ihre Schulzeit bis zum Abitur verbrachte sie in Wilmersdorf. Deutsch, Englisch und Kunst waren ihre Lieblingsfächer. Schon damals beschäftigte sie sich in ihrer Freizeit gern mit Büchern, vor allem alten, und sie malte und zeichnete gern. Ein Praktikum, welches sie während der Schulzeit in der Restaurationswerkstatt der Staatsbibliothek Unter den Linden absolvierte, führte zu dem Wunsch, das Buchbinder-Handwerk zu erlernen. Wegen ihres Abiturs, es ist kaum



zu glauben, wurde sie trotz eines bestandenen Praktikums nicht übernommen. Für die Chefs galt sie als überqualifiziert.

So musste sie Ihre Träume begraben.

Was nun? Ihre ehemalige Horterzieherin, zu der sie immer noch Kontakt hatte, riet ihr, da sie doch gut mit Kindern umgehen könne, Lehrerin zu werden. So entschied sie sich für ein Studium als Grundschulpädagogin.

In einer Grundschule in Charlottenburg-Nord am Jungfernhaideweg trat sie anschließend eine Stelle als Lehrerin an.

Bei den Kindern kam sie durch ihr

freundliches, zugewandtes Wesen und ihre zum Lachen aufgelegte Art gut an. Dazu kam noch ihre Leidenschaft des Geschichtenerzählens, und damit sind Kinder immer zu begeistern.

Aber auch in diversen Foren wurde sie aktiv. Verantwortung lehnte sie nie ab.

Inzwischen hatte sie Ihren Mann kennen- und lieben gelernt, der seine Kindheit, wie sich herausstellte, auch teilweise in ihrer Straße verbracht hatte. In der Auen-Kirche wurden sie nun auch getraut.

Ihren Lehrerberuf hat sie wegen eines Burnouts, gegen den auch eine einjährige Pause nicht half, aufgegeben. Sie gehört offensichtlich zu den Menschen, die mit großem Einsatz ein Amt übernehmen, das sie für wichtig halten, und dafür bis an den Rand ihrer Kräfte gehen.

Nunmehr als Mutter eines Sohnes im Säuglingsalter entdeckte sie ihren Nestbautrieb, wie sie es bezeichnet, und für die kleine Familie begann die Suche nach einem Haus im Grünen. Ein passendes fanden sie 2006 in Marienfelde. Wenige Jahre später vergrößerte sich die Familie durch der Geburt einer Tochter.

In Marienfelde angekommen suchte sie gleich den Kontakt zu unserer Gemeinde und fand ihn passend in der „Krümelgruppe“. Einmal wöchentlich traf sie sich nun mit anderen Müttern im Kinderhaus des Dorothee-Sölle-Hauses zum geselligen Beisammensein mit Erfahrungsaustausch, gemeinsamem Frühstück und Spielen. Nach dem

Ausscheiden der Leiterin übernahm sie mit einer anderen Mutter die Verantwortung für die Gruppe.

Als ihre Kinder der „Krümelgruppe“ erwachsen waren, wechselten sie in die Dreikönigskita.

Inzwischen sind sie schon lange in der Schule. Im Gemeindeleben nahmen sie später am Abenteuernachmittag teil.

Nun in Zeiten der Corona-Epidemie ist sie jetzt noch einmal im eigenen Heim zu ihrem Lehrerberuf zurückgekehrt und unterrichtet ihre Kinder. Sie ist sich nicht sicher, ob die das so gut finden. Eine Lehrerin zuhause, der man nicht ausweichen kann?

Da sie sich immer noch gern Geschichten ausdenkt, überlegt sie, nunmehr als Mutter älterer Kinder, sich eventuell als Schriftstellerin zu betätigen.

Zum Gemeindereport kam sie durch ein Interview, als unsere Report-Kollegin Sabine Jacobs ihre Kinder für „Menschen in Marienfelde“ interviewte.

Zuerst las sie nur Korrektur und fand dann Spaß daran, selbst Artikel zu verfassen.

Ihr Ziel beim Verfassen ihrer Artikel ist, dass ihre Leser sich amüsieren und am Ende sagen: „Mensch, wieder was gelernt!“

So gehört sie nun zu unserem festen Team, und wir freuen uns schon auf ihre nächsten Beiträge. Vielleicht gibt es auch bald ein Buch von ihr. Darauf hoffe ich jedenfalls.

Hildegund Fischer

Energetische Sanierung unseres Gemeindezentrums

Alle Welt redet vom Klimawandel. Wir auch, und das schon seit vielen Jahren. Dabei wissen wir, dass wir Menschen mit unserer Lebensweise die Hauptverursacher sind und auch, dass wir mehr tun müssen, als nur darüber zu reden, wenn wir die klar zu erkennende Klimakatastrophe abwenden und unseren Teil zur Bewahrung der Schöpfung leisten wollen. Denn um nichts weniger geht es dabei.

Was können wir also machen? Wir können uns einschränken und wir können mit technischen Mitteln dafür sorgen, dass wir immer weniger der so genannten Klimakiller wie Kohlendioxid (CO₂) und andere für das Klima schädliche Stoffe in die Atmosphäre pusten.

Ein gutes Beispiel dafür ist, wie wir in den vergangenen Jahren begonnen haben, unser Gemeindezentrum, das Dorothee-Sölle-Haus (DSH) energetisch zu sanieren. Wie lange stand der Bauzaun und nur selten war mal ein Baufortschritt zu sehen. Im Herbst 2017 war es dann aber so weit: die Fassaden waren gedämmt und mit einem farbigen Putz versehen und die meisten der 1974 eingebauten Fenster waren gegen moderne, den gesetzlichen Anforderungen an die Energieeinsparung entsprechende, neue Fenster ausgetauscht.

Jetzt geht es an den nächsten Schritt:

den Austausch der Heizung. Unsere Ölheizung ist nun schon weit über 30 Jahre alt. Deshalb wird nun eine neue Heizung geplant. Das ist zurzeit aber nicht gerade einfach: Dazu braucht man kompetente Planer aus dem Bereich der Technischen Gebäudeausstattung (TGA), die zunächst die aktuelle Situation vor Ort betrachten und dann einen oder mehrere Vorschläge für Lösungen erarbeiten, die technisch möglich und zugleich wirtschaftlich sind. Diese Ingenieurbüros sind aber sowas von ausgebucht, dass man hier von einem echten Problem reden kann. Und bei der Planung ist eine besondere Bedingung zu berücksichtigen: Die Landessynode der EKBO hat am 23.10.2020 ein Klimaschutzgesetz erlassen, das seit dem 1. Januar 2021 in Kraft ist. Nach diesem Gesetz darf in kirchlichen Gebäuden keine Heizung mehr eingebaut werden, die mit fossilen Brennstoffen betrieben wird.

Was haben wir also gemacht? Wir haben ein TGA-Büro gesucht – und sehr schnell gefunden – das Interesse an einer Zusammenarbeit hatte. Leider hat dieses Büro im August 2020 einen Wettbewerb für die Planung eines Krankenhauses gewonnen und musste die Planungsarbeit für uns absagen. Durch die Vermittlung des Baubeauftragten aus einem anderen Kirchenkreis haben wir dann

noch im August Kontakt zu einem anderen TGA-Büro aufgenommen und um ein Kostenangebot für seine Planungsleistungen für das DSH gebeten. Das kam dann wegen einer falsch geschriebenen Mailadresse lange Zeit nicht, aber dann war es da, der GKR hat das Angebot angenommen und Ende Oktober konnten wir die Vorplanung beauftragen. Wir haben das Büro mit diversen Unterlagen versorgt und darauf gedrungen, bis Anfang Dezember erste Vorschläge für die wirtschaftlich akzeptablen technischen Möglichkeiten einer neuen Heizung vorgelegt zu bekommen. Das war deshalb so dringend, weil wir bis zum Jahresende eine finanzielle Förderung aus dem Klimaschutzfonds II der EKBO beantragen mussten. Am 23.12., gerade noch pünktlich zum Weihnachtsfest, war der Vorschlag da: es sollte eine Luft-Wasser-Wärmepumpe sein, die bei Spitzenlast durch eine Photovoltaikanlage auf dem Dach ergänzt wird. Leider war keine Aussage zur Wirtschaftlichkeit dabei. Egal, der Förderantrag wurde erstmal gestellt. Zwar „formlos“ aber fristgerecht. Zum 6. Januar war dann vom TGA-Büro zu einer virtuellen Konferenz eingeladen. Dann sollten dem Bauausschuss konkrete Vorschläge zu den technischen Möglichkeiten und den wirtschaftlichen Folgen präsentiert werden. Hier lag der Schwerpunkt plötzlich nicht mehr bei der Wärmepumpe, sondern es wurde der Einbau eines Blockheizkraftwerkes (BHKW) vorgeschlagen, allerdings wieder ohne jede Angabe zur Wirtschaftlichkeit. So

ging das nicht. Blockheizkraftwerke eignen sich – eben aus Gründen der Wirtschaftlichkeit – nicht für unser Gemeindezentrum. Und mit fossilem Erdgas geht das schon gar nicht. Das Büro wurde mehrfach zur Nachbesserung aufgefordert. Nichts passierte. Nach Telefonaten mit dem Eigentümer des beauftragten TGA-Büros wurde der Auftrag storniert. Wir erhielten ein neues Angebot.

Jetzt wird es eng! Inzwischen ist ein Schreiben vom Umweltbüro der EKBO eingegangen, mit dem der Eingang des Förderantrags bestätigt und – mit einer Frist zum 17. Mai 2021 – um die Einreichung umfangreicher Unterlagen zur Bearbeitung des Antrages gebeten wird. Da haben wir den Salat. Eigentlich sollte das jetzt schon alles so gut wie fertig sein. Aber scheinbar haben wir doch Glück in all dem Schlamassel: das von uns zusätzlich beauftragte Ingenieurbüro, das die Bauphysik und die Konstruktion des Gebäudes für die Aufnahme einer Photovoltaikanlage prüft, übernimmt auch die Aufgaben der Vorplanung und Wirtschaftlichkeitsberechnung.

Und so werden wir den nächsten Schritt zur energetischen Sanierung des DSH auch machen können: eine neue Heizung, die mit einer Luft-Wasser-Wärmepumpe und einer Photovoltaikanlage läuft. Aber vielleicht gibt es ja noch andere technische Möglichkeiten? Wer weiß? Auf jeden Fall wollen wir da, wo es machbar ist, unseren Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung leisten.

Michael Schillhaneck

Wenn Leben sich ins Leben schleicht – Ostern, Gottes Aufstand gegen den Tod

Wir waren sehr früh aufgebrochen. Um vier Uhr hatte der Wecker geklingelt. Müde und fröstelnd waren wir losgelaufen. Jahr für Jahr. Auf dem Weinberg, den Zisterziensermönche des nahen Klosters Lehnin dereinst im Mittelalter angelegt hatten, erwarteten wir schweigend den Sonnenaufgang. Jeder für sich. Mit all den Fragen im Herzen und manchen Zweifeln. Und trotzdem, oder gerade deswegen voller Sehnsucht nach dem heilen Leben. In Gedanken bei den Menschen, die längst von hier nach dort, aus unserer Welt in Gottes neue gegangenen waren.

Dann aber wurde es hell ein ums andere

Mal – auch über all den Geschichten, die wir mit hier auf den Weinberg gebracht hatten. „Christus ist auferstanden!“ ging es von Mund zu Mund und von Herz zu Herz.

Doch ‚Auferstehung‘ ist nicht nur im Alltag des Lebens ein großes Wort. Immer und immer wieder will es durchbuchstabiert werden, seine Bedeutung ausgelotet für mich und meinen kleinlauten Glauben manchmal. Auferstehung, Auferstehen, der Aufstand des Lebens gegen den Tod im Kleinen wie im Großen geht nicht immer nur leicht von der Hand. Ist ein Geschenk, wird geschenkt, passiert manchmal im Handumdrehen und liegt doch nicht in unseren Händen. Ist trotzdem die große Hoffnung, versprochen, dass uns (nicht nur) am Ende das Leben blüht.

Habe ich tausend-undeinmal gehört, versuche ich seither einzuüben das Loslassen, das Abgeben, mich loslassen, mich abgeben, damit ein anderer auffangen, annehmen, heilen, trösten und ins Leben führen kann. Erlebe ich bei mir, bei anderen,

Anzeige

„Der Jurist, der nicht mehr ist als ein Jurist, ist ein arm Ding“ (Luther)

Rechtsanwalt Dr. Florian Wilkes

– Alle Rechtsgebiete & Berufsbetreuer –

www.florianwilkes.net

Mediation in Kooperation mit Rechtsanwalt Alexander Roeske
Notarssachen mit Notar Loth
Sekretariat: Frau Isabelle Wohlrab

Ehemaliges Haus der Hanns-Seidel Stiftung

Bruno-Möhring-Straße 3, 12277 Berlin-Marienfelde
(S-Bhf. Marienfelde mit der S2, Bus M77 und 283)

Telefon: 030 / 843 114 26 • E-Mail: kanzlei@florianwilkes.net

wenn es gelingt loszulassen, eine Leichtigkeit, einen inneren Frieden, manchmal auch ein Strahlen auf dem Gesicht und aus der Seele heraus, das aus einer anderen Wirklichkeit herüberleuchtet. Scheint irgendwie zu wärmen, dieses Licht, und Orientierung zu schenken, die über alle Mauern, Lebensmauern, Todesmauern, hinaus weist.

Was und wie Auferstehung ist, versuchen Menschen seit Jahrhunderten, Jahrtausenden zu ergründen. Hören und lesen in der Heiligen Schrift, dass es in Gottes Namen Wirklichkeit ist und Wirklichkeit sein wird, das neue Leben. Heute vielleicht schon oder morgen erst. Aber es wird sein. Wie wenn einer zu dir sagt: Was suchst du das Leben bei den Toten? Warum läufst du alten, zerschissenen Geschichten, aber nicht dem

Leben hinterher? Und dann machst du dich auf den Weg. Ängstlich vielleicht, verschüchtert, weil alles anders sein könnte, alles anders sein wird, als gewohnt, wenn du dich im Vertrauen losgibst, loslässt. Und merkst, dass du gehalten bist und aufgefangen wirst, komme, was da wolle.

Ist wie am Ostermorgen, bietet der Himmel sein Spektakel. Langsam und leise schleicht sich das Licht in die Nacht. Die Sonne ist erst eine Ahnung nur. Dann aber erobert sie majestätisch das Firmament. So als wolle auch sie uns glauben machen, dass das Licht stärker ist als die Finsternis. Und das Leben stärker als jeder Tod.

Gesegnete Ostern wünscht Ihnen
Ihr Pfarrer Steffen Wegener

Anzeige



HAHN BESTATTUNGEN

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz

Berlins größte Sarg- und Urnenausstellung

Individuelle Trauerfeiern in eigener Feierhalle

Überführungen Tag und Nacht **75 11 0 11** • Hausbesuche • 9 Filialen

Bestattungsvorsorge und Sterbegeldversicherungen

In Ihrer Nähe in Lankwitz: Kaiser-Wilhelm-Straße 84 (Lankwitz Kirche)
In Lichterfelde: Oberhofer Weg 5 • **In Alt-Mariendorf:** Reißbeckstraße 8



Sitzungen im Februar und im März 2021

Eines der wichtigsten Themen, mit denen sich der Gemeindegemeinderat beschäftigt, ist der Schutz aller in unserer Gemeinde. So beginnen wir nun Schutzkonzepte für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche in unserer Gemeinde zu entwickeln, zu überprüfen und neu zu erstellen, damit wir die Gefahrenlage in den einzelnen Bereichen nicht nur bewerten, sondern auch schon vorbeugend etwas zum Schutz der Mitarbeitenden und der Teilnehmenden tun können. Schon seit Jahren beschäftigt die Kirche, wie man alle Altersgruppen vor sexuellen Übergriffen und allen Formen von sexualisierter Gewalt schützen kann. Vieles hat sich da getan. Nicht nur ist das Bewusstsein gewachsen, dass es auch in unseren Gemeinden nötig ist, vorbeugend tätig zu werden, vielmehr hat dies auch in ganz konkreten neuen Kirchengesetzen und Schulungsangeboten Gestalt angenommen. Wer bei uns mit Menschen arbeiten will und mit ihnen allein sein könnte, der muss ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen. Wir schulen alle Mitarbeitenden, Ehrenamtliche, die Gruppen leiten und

Teamer. Eine solche Schulung haben wir auf unserer Sitzung im März durchgeführt. Nun kommt es darauf an, dass wir das auch in alle Gruppen kommunizieren und hier Bewusstsein wächst, damit auch die Schwächsten in unserer Gemeinde geschützt sind und bleiben.

Der GKR hat beschlossen, dass wir ab dem Karfreitag wieder kurze Gottesdienste vor den Kirchen feiern, sofern die Infektionsschutzverordnung dies zulässt. Diese finden wie im letzten Jahr mit FFP2-Masken, Abstand und den gängigen Regeln statt. Natürlich mussten wir auch den Kollektenplan für diese Gottesdienste beschließen.

Die Synode der EKBO hat ein für uns richtungsweisendes Gesetz beschlossen. Wir werden in den nächsten Jahren CO₂-Neutral werden. Dazu müssen wir nun den geplanten energetischen Umbau des DSH voranbringen, unsere Heizungen erneuern und die bisherigen fossilen ganz auf erneuerbare Energieträger umstellen.

Ihr Paul Klafß

Zum Tod von Johanna Schmidt 4. Juni 1939 – 15. Februar 2021

Johanna Schmidt ist am 15.02. 2021 völlig unerwartet und plötzlich gestorben. Von 1969 bis zu ihrem Tod hat sie auf verschiedenen Feldern der Gemeinde gewirkt:

Als Leiterin der Kindertagesstätte II in der Ahrensdorferstraße, im Gemeindezentrum, Waldsassener Straße, in einer Kindergruppe, die für alle offen war, im Offenen Abend und in der Seniorenarbeit.

Für mich war und ist Johanna Schmidt ein „Liebesbrief Gottes an die Kirchengemeinde Marienfelde“. Im Matthäusevangelium sagt Jesus: „Sehet zu, dass ihr keinen von diesen Kleinen verachtet.“ Johanna Schmidt hat diesen Satz gelebt und damit den Geist Jesu. Sie konnte das, weil sie als Kind diesen Geist, der niemanden verloren gibt, in der Matthäus-Gemeinde in Steglitz selbst spüren durfte. Für Johanna war der Satz, dass wir von Gott begleitet sind, nie eine Worthülse. Sie hat bis zu ihrem Todestag die Menschenfreundlichkeit Gottes Wirklichkeit werden lassen. Ihre Zuwendung galt den beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen weit über ihre Berufszeit hinaus. Ich denke, deshalb sind viele Freundinnen und Freunde, Bekannte, Kollegen/innen, die sie in ihrer frohmachenden Lebenshaltung begleitet hat, für ihr Dasein so dankbar.



Johanna Schmidt hat sich zur Beerdigung den Bach-Choral gewünscht: „Ach Herr, lass Dein lieb Engelein ...“ – Unser Kantor Daniel Menge hat ihn, gesungen vom Marienfelder Chor, ins Netz gestellt.

Johanna Schmidt ist nicht zu ersetzen. Die Wunde, die durch ihren Tod entstanden ist, wird noch lange schmerzen, aber die Spuren, die sie hinterlassen hat, werden weiterwirken. Danke, Johanna.

Andreas Eberhard

Erinnerungen

Heidi Baranowski: Johanna war unsere Seele von der Gemeinde und von den Senioren. Sie hat so viel für uns gemacht. Sie ist viel mit uns verreist. Sie fehlt uns so.

Renate Brock: Johanna war eine immer hilfsbereite Person. Sie hatte immer ein offenes Ohr. Sie war einfach die Beste.

Monika Effner: Johanna war gern auf Reisen. Sie liebte Wasser. Sie hat mir immer Postkarten vom Wasser geschickt. Johanna mochte es gern, essen zu gehen.

Lydia Förster: Johanna war immer sehr freundlich. Hatte immer ein nettes Wort. Sie hat sich immer sehr für die Senioren eingesetzt.

Dieter und Rosi Fittkau: Johanna war die Seele für uns alle. Sie war für jeden da und hat sich um alle in der Corona-Zeit gekümmert.



Marianne Großmann: Sie war mir sehr ans Herz gewachsen und war immer für uns Senioren da. Sie hatte für alle Nöte immer ein offenes Ohr.

Christel Latza: Ich bin immer gut mit Johanna zurecht gekommen. Wir haben zusammen die Bücherstube gemacht. Sie war eine liebenswerte Person und herzengute Frau. Ich kenne sie schon aus ihrer Zeit als Kindergärtnerin.

Hannelore Boltner: Wir haben uns dienstags immer getroffen und uns immer gut getragen. Sie hat viel für die Senioren gemacht. Sie hat Karten geschrieben und Kalender verschenkt. Wir hatten immer eine gute Gemeinschaft.

Lilya Maieranova: Ich komme aus Russland. Und von 2007 war ich bei Johanna im Seniorenkreis. Ich war die einzige Übersiedlerin. Sie hat mich gut aufgenommen. Ich mochte sie sehr. Sie hat eine große, große Arbeit gemacht, die nicht jeder machen kann.

Rita Melzer: Ich habe immer empfunden, dass sie eine liebe und einfühlsame Person ist. Ich hatte Spaß und Freude an allem, was sie gemacht hat. Es hat mir immer alles viel gebracht und viel gegeben. Ich bin sehr geschockt, dass sie so plötzlich gestorben ist. Es ist schade um Johanna.

Brigitte Neugebauer: Johanna war eine Frau, die uns Senioren zusammenhalten wollte. Sie war immer für uns alle in der Gruppe da. Sie war energisch, hat auch mal aufgetrumpft. Wir sind gern zur ihr gegangen.

Erika Pavel: Ich habe sie sehr geschätzt. Sie war sehr engagiert. Sie hat alles schön gemacht. Aber wir hatten auch unsere Konflikte.

Magdalena Ransch: Johanna war eine so nette Betreuerin für uns Senioren. Wir haben Briefe geschrieben. Sie war eine sehr nette Mitarbeiterin.

Margrit und Jürgen Roll: Mich hat ihre enorme Beweglichkeit für alle Menschen und alle Dinge sehr beeindruckt. Ich mochte alles an ihr.

Brigitte Scholz: Ich war gerne bei ihr und bin gerne in ihre Kaffeerunde gegangen. Sie war manchmal auch ein bisschen hart. Aber das ist jetzt alles Vergangenheit. Ich finde es sehr schade und traurig, dass sie nicht mehr da ist.

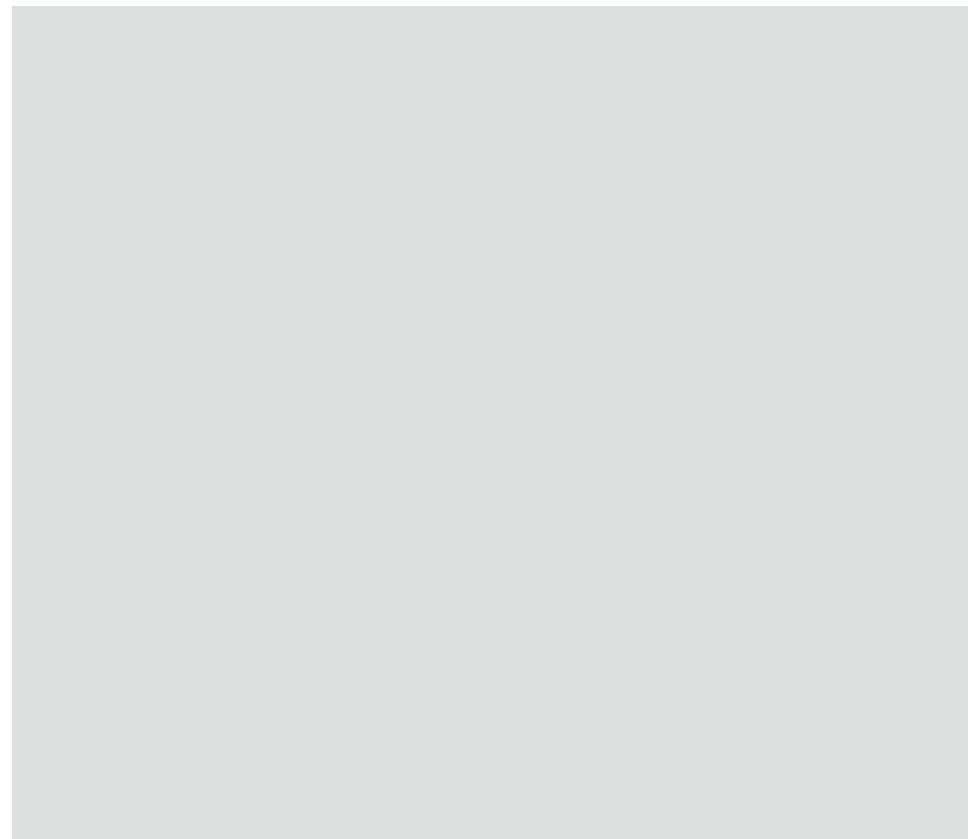
im April und im Mai 2021

Die Gottesdienste finden sonntags um 9.30 Uhr in der Dorfkirche (DK),
um 11.00 Uhr im Dorothee-Sölle-Haus (DSH) statt, sofern nicht anders angegeben.

So Gott will und die Infektionslage es zulässt feiern wir wieder wie im letzten Jahr unsere Gottesdienste vor den Kirchen.

Bitte beachten Sie die geltenden Schutzmaßnahmen!

- 1. April – **Gründonnerstag** – noch als Hörandacht im Internet
- 2. April – **Karfreitag** – Pfr. St. Wegener
- 4. April – **Ostern** – Pfrn. U. Senst-Rütenik
- 5. April – **Ostermontag** – Pfr. P. Klaß
- 11. April – **Quasimodogeniti** – Pfr. St. Wegener
- 18. April – **Misericordias Domini** – Pfrn. U. Senst-Rütenik
- 25. April – **Jubilate** – Pfrn. U. Senst-Rütenik
- 2. Mai – **Kantate** – Pfr. St. Wegener
- 9. Mai – **Rogate** – Pfr. P. Klaß
- 13. Mai – **Himmelfahrt** – Pfr. P. Klaß
- 16. Mai – **Exaudi – Dorfkirche** – M. von Ganski
DSH – Pfr. St. Wegener
- 23. Mai – **Pfingsten** – Pfr. P. Klaß
- 24. Mai – **Pfingstmontag – Ökumenischer Gottesdienst** – Pfr. St. Wegener
- 30. Mai – **Trinitatis** – Pfrn. U. Senst-Rütenik
- 6. Juni – **1. Sonntag nach Trinitatis** – Pfr. P. Klaß



 Unsere Hilfe, Ihre Lebensqualität!			
Diakonie-Station Tempelhof	Kompetente häusliche Pflege in Ihrer Nähe!	Diakonie-Station Marienfelde	Liebevolle Pflege aus Ihrer Nachbarschaft!
☎ 030 / 75 75 01 00		☎ 030 / 72 00 83 0	
Diakonie- Tagespflege	Gemeinsam den Tag erleben und sich richtig wohl fühlen!	Gerontopsychiatrische Tagespflege am Loewenhardtdamm	Den Tag gemütlich in familiärer Atmosphäre genießen!
☎ 030 / 75 75 01-30/31		☎ 030 / 78 91 84 7	
Diakonie-Pflege • Tempelhof-Schöneberg gGmbH			www.dpts.de

Osterhase – oder doch Kaninchen?

Um die Osterzeit kannst du die langohrigen, kuscheligen Hoppler wieder auf Zeitschriften oder im Fernseher sehen. Aber sind das jetzt Hasen oder doch Kaninchen? Und draußen im Park auf der Wiese oder im freien Feld, was springt denn da? Kennst du

die Unterschiede und weißt, was es ist? Da beide Tierarten sich ähneln, muss man schon genauer hinsehen, bevor sie weglaufen. Doch du kannst sie auch daran erkennen, wie und wohin sie flüchten. Schau mal hier in die Tabelle, da stehen die Unterschiede drin.

	Feldhase	Wildkaninchen
Körperbau	groß und schlank	klein und gedrunge
Körperlänge	50 bis 70 cm	40 bis 50 cm
Hinterbeine	13 bis 16 cm lang und kräftig	7,5 bis 9,5 cm
Fellfarbe	im Sommer erdbraun bis rotbraun, im Winter heller und graubraun, Bauch und Schwanzunterseite weiß	Oberseite graubraun bis sandfarben, die Bauchseite ist hellgrau
Schwanz (Blume)	beim Rennen wird der Schwanz waagrecht gehalten, so dass seine weiße Unterseite kaum auffällt	bei der Flucht wippen sie auffällig mit der weißen Schwanzunterseite
Ohrlänge	11 bis 15 cm, mit schwarzen Spitzen, die Ohren sind länger als der Kopf	6 bis 8 cm, abgerundet und kaum Färbung an den Spitzen
Augenfarbe	dunkelgelb mit schwarzer Pupille	dunkelbraun bis schwarz
Lebensraum	große, freie Felder und Wiesen, seltener in großen Parks	bei Büschen, dichten Wäldern und Wiesen in Parks in Städten
Sozialverhalten	meist allein, selten 2-3 Tiere	meist in Gruppen, selten allein
Fluchtverhalten	über die freie Fläche mit plötzlichen Richtungswechseln (Haken schlagen) davonrennend	hoppeln flitzend in ihre Erdhöhlen (Bau) in der Nähe

Wenn du jetzt mal dein neues Wissen austesten möchtest, ist die beste Zeit in der Dämmerung, denn dann kommen Hase und Kaninchen aus ihren Verstecken, um zu fressen. Sie sind scheue Tiere und fühlen sich im Dunklen sicherer als am Tage. Mit einem Fernglas kannst du sie von Weitem beobachten und verscheuchst sie nicht so schnell.

Feldhasen zu finden ist schwieriger, leider gibt es nicht mehr so viele, sie sind gefährdet. Aber in der Marienfelder Feldmark am „Schichauweg“ gibt es welche. Damit sie bleiben und sich vermehren wurden Teilflächen der Feldmark durch Steckgatter gesperrt oder als Schutzbereiche besonders markiert. Zusätzlich wurden Blühstreifen und artenreiche

Frischwiesen angelegt. Na, wie wäre ein Spaziergang dorthin? Aber bitte leise sein und die Feldhasen nicht stören! Du möchtest doch auch nächstes Ostern wieder bunte Eier bekommen, oder? Viel Erfolg bei der Suche nach dem Osterhasen!

kommen, oder? Viel Erfolg bei der Suche nach dem Osterhasen!

Sabine Jacobs



Feldhase



Wildkaninchen

Oster-Brückenrätsel:

Setze in die Kästchen waagrecht Wörter ein, so dass zwei sinnvolle Wörter entstehen. Beispiel: **OSTER - FEST - TAG**, die Bil-

der rundherum stellen die fehlenden Wörter dar. Nun trage die Buchstaben den Zahlen nach in die untere Kästchenreihe ein. Es ergibt sich ein Lösungssatz.

Dante Alighieri, der italienische Dichter

Vor 700 Jahren starb Dante Alighieri in Ravenna. Siebenhundert Jahre sind eine lange Zeit in der sich in Religion und Politik sich viel geändert hat. Zum Beispiel stand genau vor 500 Jahren Martin Luther am 18. April in Worms vor dem Städtetag und sollte seine religiösen Thesen widerrufen. Er aber brachte den Mut auf, zu sagen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.“

Zweihundert Jahre früher versuchten in Italien Papst Bonifatius VIII und der Kaiser gegenseitig, die Macht der einzelnen Städte an sich zu reißen. Kämpfe blieben dabei nicht aus.

In diese Zeit hinein wurde Dante 1265 in Florenz geboren. Wir sprechen stets von Dante. Eigentlich wurde er auf den Namen Durante Alighieri getauft, „Dante“ ist nur die Verkleinerung. Seine Eltern gehörten dem niederen Adel in Florenz an.

Als Dante zehn Jahre alt war, starb seine Mutter und 1281 verstarb sein Vater. Da war Dante 16 Jahre alt. Aus seiner Kindheit gibt es keine Aufzeichnungen. Er selbst berichtet von dem gleichaltrigen Nachbarkind Beatrice, die er als Neunjähriger kennen und lieben lernte. Sie starb schon sehr jung mit 24 Jahren. In Sonetten beklagt er ihren Tod. Bisher ist nicht bewiesen, ob sie wirklich oder nur als Fiktion lebte.



Gemälde von Giotto di Bondone zu Dantes Lebzeiten gemalt

Auch über seine Ausbildung ist nichts Genaues bekannt. Wahrscheinlich hat er ein Studium Generale in Florenz an den Lehrstätten der Franziskaner und der Dominikaner absolviert. Brunetto Latini erwähnt er selbst als seinen Privatlehrer. Es liegt nahe, dass er sein umfangreiches Wissen beim Studium an einer Universität erlangt hat. Vielleicht studierte er eine zeitlang sogar in Paris.

Um 1285 heiratete Dante Gemma di Ma-

netto. Sie haben zusammen drei Söhne und eine Tochter. Genaueres ist nicht bekannt aus seinem Familienleben.

Die Bürger der Stadt Florenz teilten sich politisch in Guelfen (papsttreu) und Ghibellinen (kaisertreu). Dantes Familie gehörte den Guelfen an. Als solcher nahm er 1289-1290 an der Schlacht von Campaldino teil, in der die Kaisertreuen eine schwere Niederlage hinnehmen mussten.

Als er Mitglied der Zunft der Ärzte und Apotheker wurde, durfte er sich politisch betätigen, zunächst ab 1295 im Rat der Stadt, später hatte er weitere hohe Posten inne.

Inzwischen spalteten sich die Guelfen (ausgesprochen Gelfen) in Weiße Guelfen und Schwarze Guelfen. Er schloss sich den papstfeindlicheren „Bianchi“ (Weißen) an. Während er sich 1301 als Gesandter in Rom aufhielt, erlangten die „Neri“ (Schwarzen) die Macht über Florenz. Dante sowie weitere Anhänger der Bianchi wurden nun staatsfeindlicher

Umtriebe bezichtigt und für zwei Jahre aus Florenz verbannt. Er wurde aller Ämter enthoben und zu einer Geldbuße verurteilt. Das Urteil erkannte er nicht an und wurde zum Tode verurteilt. Da er sich nicht in Florenz befand, konnte das Todesurteil nicht vollstreckt werden. Die Bußgelder wurden von seiner Frau verlangt, wodurch die Familie in Armut fiel. Als seine Söhne das dreizehnte Lebensjahr erreichten, mussten auch sie Florenz verlassen.

Seit dieser Zeit lebte Dante im Exil und kehrte nie mehr nach Florenz zurück. Hier

war er oft auf die Unterstützung durch seine Gönner angewiesen. Er zog viel umher, wo er sich immer aufhielt, ist nur in Einzelfällen bekannt. Als Heinrich VII. in Rom zum Kaiser gekrönt wurde, schöpfte Dante Hoffnungen und bat ihn in einem Brief, die Stadt Florenz zu befrieden. Aber Heinrich VII. starb schon vier Jahre nach der Krönung. In dieser kurzen Zeit konnte ihm die Befriedung der



Dantes Grabmal in Ravenna

einzelnen Städte in Norditalien nicht gelingen. So musste Dante weiter in der Verbannung ausharren. Er betätigte sich schriftstellerisch und verfasste viele Schriften politischer und philosophischer Art. Auch Gedichte (rimes) sind von ihm bekannt. Seine Werke schrieb er nicht in Latein, sondern auf Italienisch. Er sagte dazu, er schreibe, wie die Weiber reden, also in einfacher Sprache. Dadurch fand er als Dichter in seiner Zeit nicht die ihm gebührende Anerkennung. Sein bedeutendstes Werk ist die „Göttliche Komödie“, die er selbst nur „Komödie“ nannte. Der Schriftsteller Boccaccio, der ihn sehr verehrte, fügte „Göttliche“ hinzu, weil das Werk ihn so begeisterte. Komödie bedeutete damals: Drama mit glücklichem Ausgang. Er begründete mit diesem Werk die italienische Schriftsprache und es gilt bis heute als An-

fang und Höhepunkt der italienischen Literatur. Die „Göttliche Komödie“ stelle ich in der nächsten Ausgabe vor.

Ab 1318 lebte Dante in Ravenna. Eine Mission des dortigen Herrschers führte ihn nach Venedig.

Dort erkrankte er und starb nach seiner Rückkehr am 13. September 1321 in Ravenna. Hier steht auch sein Grabmal.

Seine wichtigsten Werke:

- 1292-1295 La vita nuova (Das neue Leben)
- 1303-1308 Il convivio (Das Gastmahl)
- ca. 1304 De vulgari eloquentia (Redegegenwart in der Volkssprache)
- 1310 de monarchia (Monarchie)
- 1290-1321 Divina commedia (Die Göttliche Komödie)

Sieglinde Dürr

Jordanien- und Israel-Reise

Zwischen Wüste und Meer, zwischen damals und heute – Reise nach Nahost

Vom 27.10.2021 – 06.11. 2021 haben Sie die Möglichkeit, in die Welt des Nahen Ostens einzutauchen. .

Nähere Auskünfte erteile ich Ihnen gern: steffen.wegener@marienfelde-evangelisch.de/ oder: 030-755122024.

Kommen Sie mit und tauchen Sie ein in diese vielfältige Welt.



Ihr Pfr. Steffen Wegener

„Gegen den tod“

Mit ihrem Gedicht „Gegen den tod“ rüttelt Dorothee Sölle uns auf:

Lass dich nicht verführen! Entfliehe der Welt nicht, lass dich nicht vertrösten und vertröste nicht! Stehe auf gegen todbringen- de Ungerechtigkeit, gegen Menschenfeindlichkeit, statt den laufenden Betrieb dieser Welt zu garantieren. Widerstehe der Resignation, dass der Tod sowieso siegen werde.

Ostern, Auferstehung, den Tod aus dem Land treiben – wie es die Frauen taten, nach-

dem sie dem Auferstandenen begegneten – dazu ermuntert uns Dorothee Sölle: „Sterben muss ich, aber das ist auch alles, was ich für den tod tun werde“. „Singend dem Tod Land abgewinnen: Jeder Ton ein Protest gegen die Verneinung des Lebens. Lachen gegen den Tod: Ostern. Geschichten erzählen gegen den Tod: Jeder Gottesdienst.“ (Carola Enke-Langner, Predigt Kantate 2019).

Christiane Lohse
für den Sölle-Gesprächskreis

Gegen den tod

Ich muss sterben
aber das ist auch alles
was ich für den tod tun werde

Alle andern ansinnen
seine beamten zu respektieren
seine banken als menschenfreundlich
seine erfindungen als fortschritte der wissenschaft
zu feiern
werde ich ablehnen

All den anderen verführungen
zur milden depression
zur geölten beziehungslosigkeit
zum sicheren wissen
dass er ja sowieso siegt
will ich widerstehen

Sterben muss ich

aber das ist auch alles
was ich für den tod tu

Lachen werd ich gegen ihn
geschichten erzählen
wie man ihn überlistet hat
und wie die frauen ihn
aus dem land trieben

Singen werd ich
und ihm land abgewinnen
mit jedem ton

Aber das ist auch alles

Dorothee Sölle

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des
Wolfgang Fietkau Verlags
Aus: Dorothee Sölle: zivil und ungehorsam,
© Wolfgang Fietkau Verlag, Berlin 1990

Atem des Lebens

Der Versuch ist schon gemacht worden: man hat Passanten auf der Straße danach befragt, was Pfingsten eigentlich bedeutet, was für ein Fest es ist. Die meisten haben mit den Schultern gezuckt. Weihnachten – Christi Geburt, Karfreitag – die Kreuzigung Jesu, Ostern – seine Auferstehung, ja, das bekamen die meisten noch hin, vielleicht auch noch Christi Himmelfahrt.

Dabei ist Pfingsten ein ganz besonders wichtiges Fest, das als Fest im Kirchenjahr die Geburt der Kirche ankündigt, bei dem aber eine andere Dimension alle angeht.

Pfingsten, abgeleitet vom griechischen „pentekoste“, bedeutet so viel wie „der fünfzigste Tag“. Es ist der 50. Tag nach Ostern, dem Fest der „Auferstehung Jesu“.

An diesem Tag endet die Osterzeit und in der Kirche feiert man die **Herabkunft des Heiligen Geistes**, den Beistand, den Jesus seinen Jüngern versprochen hatte. Es heißt, 50 Tage nach Ostern trafen sich die Jünger Jesu in Jerusalem. Die Menschen in der Stadt feierten dort gerade ein großes Fest. Doch die Jünger blieben, wie es ihnen von ihrem Herrn aufgetragen wurde, zusammen und beteten – sie hatten viel zu große Angst vor den Männern, die Jesus gefangen genommen und hingerichtet hatten. Da kam der Heilige Geist **wie ein „Brausen“** vom

Himmel herab und verlieh den Jüngern **die Gabe, alle Sprachen zu sprechen**. Das bezeichnet man als das „**Pfingstwunder**“. Nun konnten die Jünger das Evangelium auch den Menschen verkünden, deren Sprache sie zuvor daran gehindert hatten. Die „babylonische Sprachverwirrung war aufgehoben“.

Die meisten Kirchenleute leiteten davon den Missionsbefehl ab. Man könnte darin aber auch Anderes sehen: die Evangelien waren nicht länger Besitz einer religiösen Gruppe, sondern allen Menschen zugänglich. Dazu kennzeichnet die „Ausgießung“ des Heiligen Geistes auch eine neue Dimension des Glaubens: der Mensch kann seine eigene Existenz überdenken, transzendieren. Gott hat ihn so angelegt.

Dorothee Sölle sagt in ihrem Buch „Die Wahrheit ist konkret“: „Das Pfingstfest hat sich im Gegensatz zu anderen großen christlichen Festen niemals mit Tannenbäumen und Kugeln, Häschen und Eiern eingelassen. Es war und ist eine weniger unmittelbare, sozusagen intellektuellere Angelegenheit, eine Sache mit höherem Abstraktionsgrad und einem stärkeren Anspruch an die Reflexion – ein Anspruch übrigens, den man nicht simpel einebnen kann; ich glaube nicht, dass der Heilige Geist etwas gegen das genaue kritische und strenge Nachdenken hat ...“

Das Pfingstwunder in der Apostelgeschichte berichtet von einem gewaltigen Sturm, der die alten Gewissheiten, das vermeintlich Festgefügte und Feststehende hinwegfegt. Heribert Prantl hat in seinem Buch: „Alt. Amen. Anfang.“ mehrere Texte über das Pfingstfest veröffentlicht. Er sieht es als Fest der geistigen Umkehr, auch der Unruhe. Er sagt: „Im Jahre 2011 gab es so etwas auch in der Politik: die CDU /CSU widersagte der Kernenergie.“ Und jetzt ist ein Brausen über uns gekommen, das alle unsere Gewohnheiten, unsere Wirtschaft, unser Leben auf den Kopf stellt: die Infektion durch das Corona-Virus. Jetzt sind wir sehr auf den Beistand des Heiligen Geistes angewiesen, sowohl, was das Handeln in dieser Krise betrifft, als auch seine politische, philosophische, religiöse Ausdeutung. Selten haben wir Pfingsten so nötig gebraucht wie jetzt.

Wenn man so will, kann man das Geschehen zu Pfingsten auch als Beginn einer Globalisierung verstehen, einer Globalisierung, deren Definition im Moment zur Debatte steht. Viele von uns haben unter Globalisierung nur noch die größte Rendite unter Zurückstellung aller menschlichen Tugenden gesehen und nolens volens daran teilgenommen: billige Flüge, billige Kleidung aus Bangladesch, gefährliche Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Klima, bedenkenlose Massentierquälhaltung, Herunterfahren staatlicher Verantwortung zugunsten eines verantwortungslosen Neoliberalismus und in letzter Zeit noch zunehmender Rassismus.

Diese Liste ist mit Sicherheit nicht vollständig, aber sie zeigt doch auf, was bei Strafe des eigenen Unterganges jetzt zu ändern ist. Die Menschen fangen in der Entschleunigung ihres Lebens bei aller Angst um ihre Existenz an, die Festgefügtheit der Verhältnisse infrage zu stellen, auch ihren Umgang mit den Nachbarn und sonstigen Mitmenschen erstaunt zu ändern. Globalisierung ginge auch anders.

Ich bin weit davon entfernt, die Corona-Krise in der Art der Evangelikalen als Strafe Gottes darzustellen. Allenfalls verstehe ich sie als dringenden Appell des Heiligen Geistes unser Leben zu ändern, nachhaltig, auf ganz neue Weise.

Elke Neukirch



Dieses Produkt **Bär** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

Buchempfehlung

„Hundert“

Ich denke schon manchmal, was soll es Neues auf dem Büchermarkt geben, was es noch nicht gibt? Gerade jetzt zurzeit von Corona hat man ja nicht so viel Lust durch die Buchläden zu stöbern. Romane, Geschichten, Sachbücher, wundervolle Ratgeber und vieles mehr findet man wie immer überall und doch wurde ich wieder einmal mit einem wundervollen Buch überrascht. Ein Buch ganz besonderer Art ohne viel Text und doch sehr eindrucksvoll! „Hundert – was du im Leben lernen wirst“. Da steht nun alles, was wir im Laufe unseres Daseins auf der Welt lernen werden, gelernt haben oder auch nicht. Jede Seite zeigt ein Jahr, wundervoll illustriert und voller Überraschungen, z. B. mit 6 Jahren : du lernst, um sieben Uhr aufzustehen, du gehst zur Schule, mit 16 Jahren: du lernst zu küssen, mit 18 Jahren: unglaublich, du magst plötzlich Kaffee, mit 28 Jahren: zum Abschied gibt deine Mutter dir ein Glas selbstgemachte Marmelade, mit 53 Jahren: du hast gelernt, die kleinen Dinge zu schätzen, mit 76 Jahren : wie gerne du in der Natur bist und mit 98 Jahren: dabei fühlst du dich manchmal wie das Kind, das du einmal



warst. Es sind nur wenige Beispiele, die ich Ihnen als kleinen Vorgeschmack nenne. Begleitet mit sehr beeindruckenden Zeichnungen regen diese Seiten zum Nachdenken an. Für Kinder und Erwachsene sind sie ein Genuss und eine große Möglichkeit ins Gespräch miteinander zu kommen. Eine Seite, ein Jahr, von Null bis 100 lösen Gedanken und Geschichten aus, die es zu erzählen gibt. Das Vorblättern und Zurückblättern macht Spaß und jeder erkennt sich wieder in den verschiedenen Altersstufen! Die Erinne-

Buchempfehlung

rung an die eigenen Erfahrungen und Erlebnissen sind auf einmal ganz deutlich vor unseren Augen. Lachen und Weinen liegen nah beieinander, aber zum Schluss, wenn man das Buch zuklappt, ergibt sich eine tiefe Zufriedenheit. Ohne viele Worte sagt dieses Buch so viel aus. Die Spannung und der Humor kommen nicht zu kurz, da jeder sich dieses durch die eigenen Gedanken kreieren kann. Es lohnt sich, blättern Sie mal durch.

Heike Faller / Valerio Vidali sind die Autoren.

„Hundert
Was du lernen wirst“
ist der Titel.

ISBN 978-3-0369-5781-4

Monika Hansen

Anzeige

KRANKENGYMNASTIK/ PHYSIOTHERAPIE

Biete: Kassenleistungen, KG-Nachbehandlung (Chirurgie, Neuro, Orthopädie), KG-Schlingentisch, Massagen, Packungen, Eisbeh., Lymphdrainagen, Heißluft, manuelle Therapie
auch Privat: Fußreflexzonen-therapie (Moxabustion, Schröpfen, Kindernadel), Trigger-Punkt-Therapie, Hot-Stone-Massage

Hausbesuche; alle Kassen, BG u. Privat

Dagmar Grabinat

Malteserstraße 170/172, 12277 Berlin

Tel.: 030/67512988

Monatsblatt April 2021: „Freude am Erwachsenwerden“ Bar-Mizwa *beziehungsweise* Konfirmation

Im Judentum gelten Mädchen mit 12 und Jungen mit 13 Jahren als erwachsen, das heißt, in der Lage, Verantwortung für das eigene religiöse Leben und für die Erfüllung der Gebote vor Gott und den Menschen zu übernehmen. Von diesem Zeitpunkt an werden sie als „Bar Mizwah“ bzw. „Bat Mizwah“, als „Sohn/Tochter der Verpflichtung“, betrachtet und sind selbst verantwortlich für das Halten der Gebote. Erst seit dem Mittelalter begehen Jungen den Beginn dieser neuen Lebensphase mit einer Zeremonie, zu der das Rezitieren der Torah im Gottesdienst, ein Lehrvortrag und das Anlegen der Tefillin (Gebetsriemen) gehören. Von nun an werden sie zum Minjan, also des für bestimmte Gebete und Rituale notwendigen Quorums von zehn Männern, gerechnet. Für Mädchen bildeten sich erst im

Verlauf des 20. Jahrhunderts verschiedene Formen heraus, um die Bat Mizwah zu feiern.

Die Vorbereitungen für die Bar/Bat Mizwah ziehen sich bei Kindern je nach Vorwissen und Gemeindepraxis über ein bis drei Jahre hin. Im Gottesdienst legen sie zum ersten Mal ihren Tallit an und tragen den Wochenabschnitt der Torah ganz oder teilweise vor, meist in der traditionellen musikalischen Rezitationsweise. Dazu kommt noch die Haftarah, die Prophetenlesung, in Hebräisch oder in der Landessprache. Danach folgt eine kurze Predigt, manchmal wird auch ein Teil des Gottesdienstes vorgebetet. Daran schließt der Kidusch, ein festlicher Imbiss, in der Gemeinde an und danach wird im privaten Rahmen mit Familie und Freundeskreis weitergefeiert.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



Monatsblatt Mai 2021: „Spirit bewegt“ Schawout *beziehungsweise* Pfingsten

Schawuot wird genau fünfzig Tage nach dem Pessachfest begangen und feiert die Offenbarung der Torah am Sinai. Eigentlich ist jede Torahlesung eine Vergegenwärtigung dieses Ereignisses, beim „Fest der Gabe der Torah“ aber noch einmal besonders, denn es werden die Zehn Gebote vorgetragen, die eine direkte Ansprache Gottes an Israel waren. Dieser Akt wird als eine Art Hochzeit zwischen Gott und Israel verstanden, und die Torah ist der Ehevertrag, der die gegenseitige Hingabe und Verpflichtung beider Liebender darlegt. Ein Sinnbild dieser Treue ist das biblische Buch Ruth, das dem Wochenfest als besondere Lesung zugeordnet ist.

Schawuot ist eines der drei Wallfahrts-

festen und hat wie diese auch eine landwirtschaftliche Dimension. Es wird auch als „Fest der Erstlingsfrüchte“ bezeichnet, weil es den Beginn der Weizenernte und des Reifens der Sommerfrüchte in Feld und Garten markiert. Zum besonderen Festtagsopfer zu Tempelzeiten gehörte das Darbringen von Weizenbroten. Heute ist das Fest vor allem wegen des Tikkun, einer Lernnacht, populär, bei der man sich gemeinschaftlich bis in die frühen Morgenstunden dem Torahstudium hingibt. Wach gehalten wird man dabei durch die Vielzahl süßer und herzhafter Gerichte aus Milch und Käse, die dem Fest seinen besonderen Geschmack geben.

– Rabbinerin Dr.in Ulrike Offenberg



DREßEL & MANTHEY GMBH

Uwe G. Dreßel Steuerberater

Manja Manthey Steuerberaterin

Mariendorfer Damm 446 · 12107 Berlin · Tel.: 030-742 50 54

E-Mail: post@stb-dresselmanthey.de

Internet: www.stb-dresselmanthey.de

Fensterreinigung Jürgen Behrens

Die Fensterreinigung bei Ihnen um die Ecke
Preise nach Absprache, ohne Anfahrtkosten

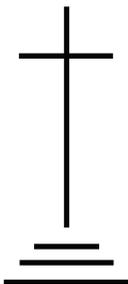
Tel.: 84709774

Mobil: 0152/08851868

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Infos und Preise über
Küsterei,
Tel. 75512 20 - 0.

Bestattungshaus Friedrich



Seit über 50 Jahren schätzen unsere Kunden
unsere individuelle, persönliche Beratung
und das vernünftige Preis-Leistungsverhältnis.

Überführungen In- und Ausland
12169 Berlin-Steglitz Bismarckstr. 63
796 57 06 Tag und Nacht
12279 Berlin Pfabener Weg 6 a (Marienfelde) 721 78 82
nach tel. Absprache auch abends und am Wochenende

www.bestattungshaus-friedrich.de
Bestattungsvorsorge
– Auf Wunsch Hausbesuch – auch am Wochenende

Das Haus der Ideen

an der Dorfkirche Marienfelde
stellt sich vor als

- ein Ort mit viel Atmosphäre
für Ihre Familienfeiern
von der Taufe bis zum Trauercafé
- für Ihre Betriebsfeiern
vom Grillfest bis zur Weihnachtsfeier
- für Ihre Seminarangebote
vom künstlerischen Workshop zum
Entspannungskurs

Information: Reinhard Berger

Alt-Marienfelde 39, 12277 Berlin

Tel. 721 70 14

E-mail: info@das-haus-der-ideen.de

www.Das-Haus-der-Ideen.de



BRUWELEIT BESTATTUNGEN

Marienfelder Allee 132
12277 Berlin

info@bruweleit-bestattungen.de
www.bruweleit-bestattungen.de

Tel. 030-723 23 880
Fax 030-723 23 878

Internet: www.marienfelde-evangelisch.de
E-Mail: kontakt@marienfelde-evangelisch.de

Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Ev. Gemeinde- und Familienzentrum
Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Tel.: 755 12 20 - 0

Sprechzeiten der Pfarrer:

Pfrn. Ulrike Senst-Rütenik

Tel.: 030 / 755 12 20 22 (außer montags)
u.senst-ruetenik@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Steffen Wegener

Tel.: 030 / 755 12 20 24
(tägl. 10-12 und 14-16 Uhr, außer freitags)
steffen.wegener@marienfelde-evangelisch.de

Pfr. Paul Klaß

Tel.: 030 / 755 12 20 21 (außer montags)
paul.klass@marienfelde-evangelisch.de

Küsterei im Dorothee-Sölle-Haus (DSH)

Küsterin: Petra Gasch
Tel.: 755 12 20 - 0; Fax: 7 55 12 20 - 10
Sprechzeiten: Mo., Do. 10 – 14 Uhr
Di. 15 – 19 Uhr / Mi. 10 – 12 Uhr

(geschlossen vom 10.–25. Mai 2021)

Büro für allgemeine Fragen/Auskünfte im DSH

Tel.: 755 12 20 - 15
Sprechzeiten: Mo. + Mi. 10 – 12 Uhr

Kirchhof

Marienfelder Allee 127, 12277 Berlin
Verw.: Kristine Trawnitschek Tel.: 721 26 94
kirchhof.mfd@online.de
Sprechzeiten: Mo – Do. 9 – 16 Uhr
Fr. 9 – 14 Uhr

Dreikönigs-Kita

Kirchstraße 31, 12277 Berlin
Leiterin: Heike Mundrzyk Tel.: 721 23 54
dreikoenig@kitaverband-mw.de
Sprechstunde: Mo. 10 – 12 Uhr

Bitte informieren Sie sich zu den Gruppenterminen bei den Gruppenleitern

Ev. Dorotheen-Kita

Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
Leiterin: Rita Czeranski Tel.: 721 40 66

Jugendbüro im DSH

Singmäuse, MuT, Konfirmandenarbeit,
Jugendkeller DOWN UNDER
Bernard Devasahayam Tel.: 755 12 20 - 23

Emails: bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de
kinder@marienfelde-evangelisch.de

Abenteuernachmittage

Daniel Bauch
waldemar@marienfelde-evangelisch.de

Gospel Choir Marienfelde (DSH)

Bernard Devasahayam ~~Fr. 18.00 – 19.30 Uhr~~
bernard.devasahayam@marienfelde-evangelisch.de

Singkreis (DSH) ~~Mo. 18.00 – 19.30 Uhr~~
Anne Liebig-Park Tel.: 721 20 19

Kirchenmusik

Kantor David Menge Tel. 76 72 00 11
david.menge@marienfelde-evangelisch.de

Kantorei Dorfkirche ~~Di. 19.30 – 21.45 Uhr~~

Seniorinnenchor (DSH) ~~Mo. 15 – 16 Uhr~~

Kinderchor (DSH) ~~Mi. 17.00 – 17.45 Uhr~~

Projekt-Chor (DSH) ~~Mi. 19.30 – 21.00 Uhr~~

Bibelstunde (DSH) ~~Mo. 10.30 – 11.30 Uhr~~

Seniorenarbeit – Sprechzeiten im DSH

Sigrid Tempel Tel. 755 12 20 14
~~Mi. 14.00 – 16.00 Uhr~~
sigrid.tempel@marienfelde-evangelisch.de

Ehrenamtsbeauftragte

Margarete Wegner Tel.: 755 12 20 - 15
ehrenamt@marienfelde-evangelisch.de

Fairnessbeauftragte

Veronika Ekkert-Rettig
fairegemeinde@marienfelde-evangelisch.de

LAIB und SEELE – Ausgabe von Lebensmitteln

Dorothee-Sölle-Haus
sieheAushang / Gemeindeseite im Internet

Beratungsstelle für Trauernde des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg

Götzstraße 24 B, 12099 Berlin
trauerberatung@ts-evangelisch.de
Tel.: 755 15 16 20
(AB – wird an Wochentagen täglich abgehört)

Familienbildungsstätte des Kirchenkreises Tempelhof-Schöneberg

Götzstraße 22, 12099 Berlin
Tel.: 755 15 16 35
familienbildung@ts-evangelisch.de
www.familienbildung-tempelhof.de

Telefonseelsorge

jeden Tag 24 Stunden erreichbar
Tel.: 08 00 / 1 11 01 11 und 08 00 / 1 11 02 22

Anonyme Alkoholiker

Waldsassener Straße 9 ~~Sa. 16 – 18 Uhr~~
Tel.: 755 12 20 - 15

Der GEMEINDEREPORT liegt zur Abholung in vielen Geschäften und Arztpraxen aus. Wer aber gar nicht aus dem Haus kann oder keine Verteilstelle in seiner Nähe hat, kann sich den GEMEINDEREPORT bestellen.

Wenn Sie diesen Dienst in Anspruch nehmen wollen, füllen Sie bitte das unten stehende Formular aus und schicken es an das Büro.



Bitte schicken Sie mir den GEMEINDEREPORT an folgende Adresse bitte deutlich schreiben!):

Name, Vorname _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____ Tel.Nr. _____

Sollten durch die Zustellung Porto- oder Zustellkosten entstehen, bin ich bereit, mich mit jährlich 10,00 Euro daran zu beteiligen.

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Neulich in der Dorfkirche	2
Editorial	3
Gedanken zum Glauben	4
Menschen in Marienfelde.....	6
Faire Gemeinde	8
Andacht	10
Aus dem GKR.....	12
Nachruf Johanna Schmidt.....	13
Gottesdienste	16
Aus unserem Kirchenbuch.....	17
Kinderseite	18
Jubiläum	20
Sölle-Kreis	23
Kolumne.....	24
Buchempfehlung.....	26
Religion im Dialog.....	28
Adressen	32
Kinderseite	35

Gemeindereport Marienfelde

Der **GEMEINDEREPORT MARIENFELDE** wird herausgegeben vom Gemeindekirchenrat der Ev. Kirchengemeinde Marienfelde. Verantwortlich i.S.d.P.: S. Dürr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindekirchenrates wieder.

REDAKTION
redaktion@marienfelde-evangelisch.de
 Sieglinde Dürr, Hildegund Fischer, Monika Hansen, Sabine Jacobs, Paul Klaß, Hans Lorenz, Elke Neukirch, Anette Oelrich

ANSCHRIFT
 Ev. Kirchengemeinde Marienfelde
 Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin
 Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0
 Fax (0 30) 7 55 12 20 - 10

ANZEIGENANNAHME über das Gemeindebüro, Tel. (0 30) 7 55 12 20 - 0

LAYOUT Hans Lorenz, Eberswalde

DRUCK Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

AUFLAGE 2.500 Stück

Der **GEMEINDEREPORT** erscheint 6x im Jahr. Wir geben den **GEMEINDEREPORT** kostenlos ab, freuen uns aber jederzeit über Spenden.

SPENDEN KVA Berlin Mitte-West
 IBAN: DE80 1001 0010 0028 0131 00
 BIC: PBNKDEFFXXX
 Zweck: Gemeindereport Marienfelde (bitte unbedingt angeben!)

REDAKTIONSSCHLUSS
 für die Ausgabe Juni/Juli 2021:
 Freitag, 14. Mai 2021

Der nächste **GEMEINDEREPORT** erscheint voraussichtlich ab dem 27. Mai 2021

BILDNACHWEIS
 1, 19, 35: Pixabay;
 2, 6, 13, 14: Privat;
 20, 21: Wikipedia;
 26: Kein & Aber Verlag

Liebe Eltern und Kinder,

ich plane weiterhin Aktivitäten mit meinen Teamern, kann aber wegen COVID-19 nicht versprechen, dass wir uns treffen können. Wenn ihr euch anmeldet und der Abenteurnachmittag stattfindet, bekommt ihr kurz vorher eine Anmeldebestätigung. Ansonsten sende ich leider eine Absage. Seid bitte dann nicht traurig!

Hallo Kinder!

Mutter- und Vatertag, da ist Basteln angesagt

Am **Samstag**, den **24.04.2021** möchte ich mit euch für eure Eltern etwas Basteln. Was, das verrate ich noch nicht, denn die Eltern könnten es hier lesen und schon ist die Überraschung weg! Wenn ihr eure Eltern mit Selbstgebasteltem erfreuen möchtet, dann seid um **14.30 bis 17.00 Uhr** vor

dem Kinderhaus mit dabei! Bitte zieht euch **wetterfest und warm an, wir bleiben draußen!**

Ausflug in den Britzer Garten

Mit dem Rad oder Bus raus an die Luft! Falls ihr auch wie ich Bewegung braucht, seid am **Samstag**, den **22.05.2021 um 14.00 Uhr** am Kinderhaus und kommt mit. Die **Rückkehr** ist für **17.00 Uhr** geplant! **Bitte vergesst nicht etwas zu Essen und zu Trinken mitzunehmen!**

Bringt bitte für euch zu den Treffen einen medizinischen Nasen-Mundschutz mit! Vielen Dank!

Ich hoffe, wir können uns endlich mal wiedersehen! Bleibt gesund und abenteuerlustig ...

Euer Waldemar



Abenteurnachmittag für alle Kinder zwischen 6 und 12 Jahren

Kinderhaus, Waldsassener Straße 9, 12279 Berlin

Anmeldung, Kontakt und Emailverteiler: waldemar@marienfelde-evangelisch.de

KinderGottesDienst

#wirsindda #digital

Der Stein
der Erinnerung



Karfreitag, 2. April 2021 ab 10.00 Uhr
auf ts-evangelisch.de & berlin-evangelisch.de